

Blei ist nicht gleich Blei

Blei kommt in der Natur überwiegend in Form verschiedener Bleierze vor und wird durch Verhüttung zum elementaren Blei. Grundsätzlich ist Blei als Schwermetall toxisch, wobei die Toxizität sehr stark davon abhängt, ob die Kontamination durch elementares Blei, durch anorganische oder organische Bleiverbindungen geschieht, auf welchem Wege und mit welcher Partikelgröße.

Blei und seine Derivate entwickeln ihre toxische Wirkung erst, wenn sie den Weg in den Organismus gefunden haben. Die Ingestion kann stattfinden über die Haut, über Inhalation oder orale Aufnahme und ist dementsprechend in hohem Maße von der Löslichkeit des Bleis und seiner Verbindungen abhängig.

Aufgrund ihrer Lipidlöslichkeit haben organische Bleiverbindungen die toxischsten Auswirkungen gefolgt von den anorganischen Verbindungen.

Am wenigsten toxisch ist elementares Blei und genau in dieser Form wird Blei in Jagdmunition verwendet. Wie kann nun metallisches Blei aufgenommen werden? Durch Hautkontakt praktisch nicht, über Inhalation nur dann, wenn es dampfförmig oder in Form von Feinstaub vorliegt. Bei inhalierten Bleistäuben können in Abhängigkeit von der Partikelgröße bis zu 90% in die Blutbahn gelangen, bei oral aufgenommenem Blei höchstens 10%.

Der Siedepunkt von Blei liegt bei 1740–1751° C. Solche Geschosstemperaturen werden beim jagdlichen Schießen nicht erreicht und schon gar nicht im beschossenen Wildkörper, sodass die dampfförmige Ingestion von vornherein ausscheidet.

Bleibt also die potentielle Aufnahme über Blei-Feinstaub. Der beim einzelnen Schuss sich entwickelnde Feinstaub gewinnt erst dann an Bedeutung, wenn eine Vielzahl von Schüssen in geschlossenen Räumen abgegeben wird, wie es auf entsprechenden Schießständen geschehen kann. Dann sind aber nur der Schütze selbst und möglicherweise seine unmittelbare Umgebung gefährdet.

Der jagdliche Alltag spielt sich jedoch ausschließlich in freier Natur ab. Hier ist die Feinstaubentwicklung praktisch zu vernachlässigen. Daher ist es absolut unmöglich, dass Blei-Feinstaub in den beschossenen Wildkörper gelangen kann.

Jagdmunition ist so konzipiert, dass möglichst viel der Auftreffenergie im Wildkörper abgegeben und dadurch das sofortige Verenden erreicht wird. Gleichzeitig soll aber noch ein Ausschuss stattfinden. Technisch wird das dadurch umgesetzt, dass nur ein Teil des Geschoßes im Wildkörper aufpilzt und das ausreichend große Restgeschoß das Tier durchschlägt.

Bei gut angetragenen Kammertreffern finden sich die aufgepilzten Geschoßanteile (elementares Blei und Geschoßmantel) im Bereich der Kammer und des Ausschusskanals. Präsentiert man nun, wie in den unten angesprochenen Fernsehberichten geschehen, Röntgenaufnahmen des beschossenen und nicht aufgebrochenen Tieres, dann ist es ein Leichtes, der unkundigen Bevölkerung Horrorszenerarien zu suggerieren.

Hätte man das Tier erst aufgebrochen (Hinweis für Nichtjäger: Entfernung der inneren Organe), wie es die jagdliche Praxis mit Ausschneidung des Schusskanals vorschreibt, und dann erst die Röntgenbilder angefertigt, hätte sich eine gänzlich andere Situation ergeben.

Nur ein Bruchteil der Geschosssplitter wäre noch sichtbar gewesen. Ganz entscheidend ist aber die Tatsache, dass es sich bei den Bleisplintern hier um elementares Blei handelt und nicht um Bleiverbindungen.

Die Löslichkeit von metallischem Blei ist sehr gering und gleichzeitig abhängig von der Partikelgröße. Nur 5 bis höchstens 10% des mit der Nahrung aufgenommenen Bleis können in den Organismus gelangen. Der Rest wird unschädlich mit dem Stuhl wieder ausgeschieden. Selbst die Salzsäure des Magens, wie auch Schwefelsäure oder Flusssäure können elementares Blei nicht in eine lösliche Form überführen.

Die röntgendichten Bleisplitter sind eben nur Splitter und schon deshalb kaum löslich. Der zu vernachlässigende Feinabrieb des Geschosses im Schusskanal besitzt mangels Masse keine Eindringtiefe, bleibt also dort liegen und wird beim fachgerechten Versorgen des erlegten Wildes entfernt.

Die behauptete Umweltbelastung durch Jagdmunition ist ebenfalls ein fadenscheiniges Argument. Elementares Blei oxidiert unter Sauerstoff zum inerten Bleioxid und Bleicarbonat.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass bleihaltige Jagdmunition, selbst bei oraler Aufnahme von Bleimetallpartikeln keine nachweisbare Gesundheitsgefährdung darstellt. Man müsste schon sehr große Mengen von Wildfleisch essen, um gesundheitsschädigende Bleidepots anzureichern. Wesentlich mehr Blei nimmt der Normalbürger über andere Nahrungsmittel zu sich wie z.B. Innereien, Pilze und Gemüse.

Leider wurden die genannten Gesichtspunkte auch in den Medienbeiträgen von ZDF (Frontal21 vom 04.12.2012) und des Bayerischen Fernsehens (Quer vom 13.12.2012) nicht berücksichtigt. Ganz offensichtlich versucht der ÖJV (Ökonomischer Jagdverein) mit seiner bisher weitgehend erfolglosen Forderung nach völliger Abschaffung bleihaltiger Munition auch mit Hilfe seines politischen Sprachrohrs in der Person von Cornelia Behm von den GRÜNEN eine tendenzielle Medienkampagne gegen die traditionelle und bewährte Jagdmunition zu entfachen. Wenn man für Ideologien keine ausreichenden wissenschaftlichen Argumente hat, geht man eben den Weg über Indoktrination in den Medien!

Bewusst oder fahrlässig werden dabei die oben dargestellten Unterschiede der Toxizität zwischen elementarem Blei und Bleiverbindungen außer Acht gelassen und nicht berichtet. Man bedient sich des Klischees, dass Blei, in welcher Form auch immer, stark toxisch sei. Bezeichnend ist die zeitliche Platzierung der genannten Sendungen. Genau in der Weihnachtszeit, in der traditionell mehr Wildbret nachgefragt wird, werden die Verbraucher mit Teil- und Unwahrheiten verunsichert.

©HvS

Dezember 2012